

The background of the cover features a close-up photograph of holly leaves and red berries. The leaves are dark green with prominent veins and serrated edges. The berries are bright red and clustered together. The text is overlaid on this image.

Winter- Mysterien pflanzen

ERNESTINA MAZZA

Rauhnächte online Begleitung mit Fernstudium

Inhaltsverzeichnis

Rituelle Räucherpflanzen für die Raunächte	3
<i>Alant</i>	3
<i>Beifuß</i>	3
<i>Eisenkraut</i>	3
<i>Johanniskraut</i>	4
<i>Königskerze</i>	4
<i>Propolis</i>	5
<i>Scharfgabe</i>	5
<i>Sonnenhut</i>	5
<i>Johanniskraut</i>	6
<i>Königskerze</i>	6
<i>Wacholder</i>	7
<i>Tannenbaum</i>	9
<i>Wacholder</i>	10
<i>Kiefer</i>	11
<i>Efeu</i>	11
<i>Holunder</i>	12
<i>Mistel</i>	14
<i>Stechpalme</i>	15

Rituelle Räucherpflanzen für die Raunächte

Alant

In alten Zeiten räucherten die Menschen Alantwurzel, um die Dämonen der Melancholie zu vertreiben. Der warme, freundliche Duft wurde verwendet, um das Wiedererwachen der Kräfte des Lichts zur Wintersonnenwende zu begrüßen.

Beifuß

Beifuß ist eine Artemisia-Pflanze und ein Frauenkraut, das zur Erleichterung des Geburtsvorgangs verwendet wurde. Der "Hüter der Schwelle" half der Seele, aus der jenseitigen Welt in den neuen Lebenszyklus einzutreten. Als Schwellenkraut unterstützt der Beifuß Transformationsprozesse und gibt Kraft, loszulassen, die Schwelle zu überschreiten und das Neue anzunehmen.

Eisenkraut

In der keltischen Räuchertradition hatte das Eisenkraut neben Beifuß und Mistel eine zentrale Position. Die Druiden trugen Kränze aus Eisenkraut im Haar, um den Geist klar zu halten, sich für Hellsehen und Wahrträume zu öffnen und sich vor magischen Übergriffen zu schützen. Das magische Kraut der Schmiede, die mit ihrer Kunst der Eisenverarbeitung selbst der Zauberei mächtig zu sein schienen, war auch für den Liebeszauber begehrt. Der frische, laubartige Duft fördert Klarheit, Zielgerichtetheit und stärkt die ICH-Kraft. In den Raunächten

fördert es die Fokussierung auf einen neuen Zyklus.

Johanniskraut

Die Pflanze des germanischen Lichtgottes Baldur ist eng mit dem energetischen Wechsel zu den Sonnenwenden verbunden. Zur Sommersonnenwende symbolisiert die Pflanze den Höhepunkt der Lichtkraft, zur Wintersonnenwende den Sieg der Lichtkräfte über die Dunkelheit. Das Johanniskraut scheint die ganze Lichtkraft des Sommers aufzunehmen und zu speichern. Im Winter erfüllt es mit dieser Kraft die dunklen Stuben und die Herzen der Menschen. Das Verglimmen des Krautes macht den Bezug zum Licht rasch offenbar und spürbar. Das zarte, helle Aroma bringt Licht ins Herz und in die Seele. Mit dieser freundlichen, schützenden Begleitung wird es in den Raunächten leichter, den Seelenplan und den Weg, der vor uns liegt, zu erkennen.

Königskerze

Die majestätische, hoch aufgerichtete Pflanze ist seit Jahrhunderten ein Verbündeter der Menschen. Im Kräuterbündel, das am 15. August geweiht wurde, war der „Himmelsbrand“ die zentrale Pflanze. Sie schützte Haus und Hof vor Unwettern, indem man etwas vom geweihten Bündel bei aufziehendem Gewitter in das Herdfeuer warf. Ihre wunderbare Gabe, Spannungen auszugleichen und die Atmosphäre zu reinigen, fördert während des energetischen Umbruchs in den Raunächten die Wiederherstellung einer harmonischen Ordnung. Ihr starker Lichtaspekt macht die Königskerze für Räucherrituale zu den Sonnenwenden bestens geeignet.

Propolis

Die Biene ist die kleine Wundertäterin der Natur, die das Harz der Bäume in eine Substanz verwandelt, die unzählige Vorteile für uns hat. Unsere keltischen Vorfahren wussten um die besondere Beziehung zwischen Bienen und Menschen und sahen in der Biene einen Boten aus der anderen Welt. Nach dem Tod, so glaubte man, würde die Biene die Seele in ein anderes Reich der Existenz führen. Die Biene galt auch als Hüterin geheimer Weisheiten. Der süße, vanilleartige Duft des geräucherten Bienenharzes soll unser Bewusstsein für die Verbundenheit aller Wesen und die Muster, die alle Lebensformen miteinander verbinden, öffnen.

Scharfgabe

Wenn unser Geist erschöpft und unsere Seele verwundet ist, erfahren wir heilende Impulse, die uns Kraft für die nächste Etappe der Lebensreise geben. So wie die Schafgarbe die polaren Kräfte von Venus und Mars, Yin und Yang, in Einklang bringt, kann uns dieser zarte Pflanzengeist mit seiner Weisheit helfen, neue Wege zu beschreiten. Der frische, leicht süßliche Duft der Schafgarbe fördert Intuition und subtile Wahrnehmung und macht sie zu einem idealen Pflanzengeist, den wir in den Raunächten konsultieren können, wenn wir spüren, was die Zukunft bringt.

Sonnenhut

Echinacea, der rote Sonnenhut, ist eine in Nordamerika beheimatete Heilpflanze. Die positiven Wirkungen auf das Immunsystem sind inzwischen auch in der westlichen Medizin gut bekannt. Das Räuchern von Kräutern und Blüten schafft eine Atmosphäre der Ruhe und Kraft, in der man sich sammeln und neu sammeln kann, wie es beim

Aufbruch in eine neue Etappe des Jahreszyklus angestrebt wird.

Johanniskraut

Das Johanniskraut ist eine Pflanze, die eng mit dem energetischen Wandel zur Sonnenwende verbunden ist. Zur Sommersonnenwende symbolisiert die Pflanze den Höhepunkt der Lichtkraft, zur Wintersonnenwende den Sieg der Kräfte des Lichts über die Dunkelheit. Das Johanniskraut scheint die gesamte Lichtkraft des Sommers aufzunehmen und zu speichern. Im Winter füllt es dunkle Räume und Herzen mit dieser Kraft. Das leuchtende Kraut macht Beziehungen zum Licht schnell sichtbar und spürbar. Das zarte, helle Aroma bringt Licht in die Herzen und Seelen. Mit dieser freundlichen, schützenden Begleitung wird es in Raunächten leichter, Seelenpläne und Wege zu erkennen, die vor einem liegen.

Königskerze

Die Königskerze ist eine Pflanze, die seit Jahrhunderten von vielen Kulturen verehrt wird. In vielen Traditionen gilt die Königskerze als Pflanze des Schutzes, der Reinigung und des Gleichgewichts. Am 15. August spielt die Königskerze eine zentrale Rolle in dem dem "Himmelsfeuer" geweihten Kräuterbündel. Man glaubt, dass die Königskerze Haus und Hof vor Unheil schützt, wenn man während eines Gewitters etwas von dem Bündel in das Herdfeuer wirft. Die wunderbare Gabe der Königskerze, in Zeiten energetischer Umwälzungen die Harmonie wiederherzustellen, macht sie zu einer idealen Pflanze für Sonnenwend-Räucherrituale.

Wacholder

Die Wacholderbeere ist eine Fruchtart, die häufig als Gewürz verwendet wird. Er wächst häufig in der Nähe von Lorbeerbäumen. Die Blüten des weiblichen Wacholderbaums werden als Wacholderbeeren bezeichnet, obwohl es sich nicht um Beeren handelt. Wacholder wird häufig zur Reinigung und Desinfektion geräuchert. Zu Weihnachten und in den Raunächten werden Wacholder geräuchert, um böse Geister zu vertreiben. Wacholderbeeren haben eine stärkende Wirkung auf den menschlichen Körper.

Dieser mystische Baum, der zwischen dem sichtbaren und dem unsichtbaren Reich steht, kann als Gründungsmitglied unserer Räuchertradition bezeichnet werden. Wacholder ist eine der ältesten schamanisch genutzten Räucherpflanzen. Ein volkstümlicher Name für ihn ist "Weihrauchstrauch". Reinigend, das Tor zu unsichtbaren Welten, bringt uns Wacholder in Kontakt mit den Elementarwesen und unseren Ahnen. Das Räucherwerk, das während der Raunächten verbrannt wird, hat eine reinigende Wirkung, gibt Schutz und verbindet uns mit anderen Ebenen des Seins.

Die mystischen Bäume, Sträucher und Pflanzen der Raunächte

In den Raunächten spielen **Pflanzen und deren mythologische und spirituelle Bedeutung eine essenzielle Rolle**. Vor allem **immergrüne Bäume und Kräuter** entfalten in diesem Zeitraum ihre besondere Wirkung. Diese und viele weitere Arten wurden von alters her **in zahlreichen Kulturen als wichtige und vielschichtige Symbole wahrgenommen**.

Immergrüne Pflanzen verfügten **in der keltischen und germanischen Tradition** über **Schutz- und Heilkräfte** und symbolisierten das **innere Licht der Menschen**. In der dunklen, kalten und schweren Winterzeit verliehen sie mit ihrer Lichtkraft **Hoffnung und Schutz**. Es war insbesondere das **lebendige Grün der Bäume**, das in unseren Vorfahren Aspekte wie Hoffnung weckte, denn es **erinnerte in der kargen Winterzeit an die Rückkehr nahrhafter Vegetation**.

Die Baumarten **Tanne, Wacholder oder Buchsbaum** wurden aufgrund dieser Konnotation für den sogenannten **Lebensstab** verwendet, der dann zum **Nikolausstab** wurde. Dessen belebender Schlag konnte laut Tradition Lebenskräfte auf die Menschen übertragen.

Immergrüne Pflanzen wurden für die Menschen auch zu **Symbolen für Unsterblichkeit und ewiges Leben**. Dies kommt nicht von ungefähr:

Besonders die **Eibe** zeichnet sich durch ihre **ungewöhnliche Beständigkeit** und eine Lebensdauer von angeblich mehr als tausend Jahren aus. In der **griechischen Mythologie** ebnet die Eibe als **Baum der Trauer** und der **Erkenntnis** den Weg in die Unterwelt und symbolisiert **eine Brücke in die Ewigkeit**.

Die vielen **Schutzfunktionen**, die mit immergrünen Pflanzen verbunden wurden, zielten auf verschiedene Bereiche ab: **Tannenzweige** wurden an Fenstern und Türen angebracht, **um gespenstische Wesen fernzuhalten**. Die stachelige **Stechpalme** sollte hingegen **wilde Tiere zähmen** und hatte die Fähigkeit, **Böses und Blitze abzuwehren**. Der **Wacholderbaum**, spitz und nadelförmig, wurde von **einsamen Berghirten als Schutz am Hut oder als Zauberstab getragen**. Die **Mistel** half, sich vor **unliebsamen Begegnungen zu schützen**, die **Kräfte der Dunkelheit abzuwehren** und **Glück einzuladen**. Sie wurde aber auch in den Zimmern aufgehängt, um die **Fruchtbarkeit zu fördern** und eine **Segnung der Kinder zu erreichen**.

In den folgenden Abschnitten finden Sie eine detaillierte Beschreibung der **wichtigsten immergrünen Pflanzen**, die in den **Raunächten** von Bedeutung sind:

Tannenbaum

Die Tanne wird **seit rund 600 Jahren als Weihnachtssymbol verwendet** und mit Speisen, Lichtern und kleinen Gegenständen geschmückt. In alter Tradition wurde ein **Tannenbaumstumpf** an Feuerstellen verbrannt, **um die Ankunft des Gottessohnes zu begrüßen**, wobei der Stumpf so lange wie möglich „am Leben“ gehalten wurde. Die Tanne wird seit jeher mit den Werten **Langlebigkeit, Freude und Familie** in Verbindung gebracht. In der **christlichen Symbolik** erinnert sie in erster Linie **an die Auferstehung**.

Im **alten Griechenland** galt der Baum als **Pflanze der Geburt** und wurde bei dionysischen Zeremonien getragen (ein Tannenzweig, umgeben von einem Efeublatt). Die **Druiden** sprachen ihm dann die **Eigenschaft des langen Lebens** zu, da er immer grün war. Die Tanne repräsentiert in diesem Sinne auch die **Kraft des Lebens**, das **Versprechen der Wiederkehr des Lichts und des Frühlings**. Sie steht somit zugleich für **Hoffnung und Widerstandskraft**, für die **Fähigkeit, sich allen Arten von Schwierigkeiten zu stellen**.

In den geheimnisvollen **Raunächten** lädt Sie die Tanne dazu ein, **im Einklang mit den anderen zu sein, ohne auf die eigene Einzigartigkeit zu verzichten**, und die **Botschaften des Himmels zu empfangen**.

Das **Verglimmen von Tannenharz** verbindet Sie mit der **Fähigkeit**, die **klaren Botschaften Ihres Unbewussten zu empfangen** und Ihrem **authentischen Selbsta Ausdruck** mutig Raum zu geben.

Wacholder

Der Wacholder, den wir meist in Büschen im Wald finden, ist ein sehr **widerstandsfähiger** und **zäher Baum**. Er hat **sehr tiefe Wurzeln** und ist der Symbolik nach deshalb **mit der Welt der Toten verbunden**. Eine der interessantesten Eigenschaften des Wacholders ist, dass er ein **Pionierbaum** ist: Tatsächlich war er einer der ersten, der die Tundra nach der Eiszeit wieder besiedelte. Der Wacholder verzichtet auf Höhe, um **unter den schwierigsten Bedingungen zu überleben**. Er trägt **Früchte**, die eine **Nahrungsquelle für viele Tiere** während der kalten Jahreszeit sind. Sie wurden vom Menschen zudem schon immer für **therapeutische Zwecke** genutzt.

In den **Raunächten** bringt uns der Geist dieser Pflanze **mit unseren Ahnen und ihrer Weisheit in Kontakt**. Beim Verräuchern **vertreibt**

Wacholder schlechte Gedanken und sorgt für einen **wachen und klaren Geist**.

Kiefer

Die Kiefer ist ein sehr **anpassungsfähiger Baum**, der viel Licht braucht. **In der Antike diente er den Menschen als Lichtquelle** – sie entzündeten Kiefernspäne und hatten dadurch für eine bestimmte Zeit Licht. Die Kiefer ist so **widerstandsfähig wie die Tanne** und so **großzügig wie der Wacholder**: Sie bietet unzähligen Pflanzen- und Tierarten Unterschlupf und ist eine **Quelle zahlreicher Heilmittel**. In der mündlichen Überlieferung der schottischen Highlands galt sie als „Kriegerbaum“. In diesem Sinne ist die Kiefer wie ein **Krieger**, der dank seiner **Kraft und Entschlossenheit** siegt, der **der Wut der Elemente und der Härte des Bodens**, auf dem er wächst, **widersteht**.

Als Begleiter während der **Raunächte** unterstützt Sie dieser Baum mit seiner spirituellen Kraft dabei, **nach innen zu gehen und in sich die Kraft zu finden, um sich selbst treu zu bleiben**. So können Sie im **neuen Jahr Ihre Größe leben – von Ihrer inneren Weisheit getragen**.

Kieferharz zu verräuchern, **stärkt Ihre Ausdauer und Ihr Durchsetzungsvermögen**. Es motiviert Sie auch dazu, sich durch **ungünstige Umstände vom Erreichen Ihres Ziels nicht abhalten zu lassen**.

Efeu

Der Efeu ist **des Dionysos heilige Pflanze**. Sie soll ihm lieb geworden sein, weil sie ihm mit ihren Blättern als Kind Schatten gespendet hatte. Der Efeu ist eine wichtige **magische Pflanze**, die **gegen böse Geister wirkt** und ein **Symbol der Treue** darstellt. Bei bacchischen Festen

wurden Efeukränze auf die Köpfe der Teilnehmer gelegt. Außerdem war es seit der Antike eine verbreitete Meinung, dass Efeu die Fähigkeit hat, die **Glut des Weines zu besänftigen**.

Die **Kelten** betrachteten Efeu hingegen als heilige Pflanze, die mit dem **Kult der Schlange** und **des Drachens** verbunden war. In diesem Rahmen symbolisierte der Efeu **Unsterblichkeit**, gerade aufgrund seiner Eigenschaft, eine immergrüne und sehr widerstandsfähige Schlingpflanze zu sein. Aus dem gleichen Grund galt der Efeu auch als Symbol für die **Ewigkeit des Geistes und der Natur**.

In den **Raunächten** lädt uns diese mystische Pflanze dazu ein, **innezuhalten** und in uns **Licht und Schattenseiten zu verbinden**. Der Geist dieser Pflanze **eröffnet uns den Zugang zu unserer innersten Quelle der Weisheit** und erinnert uns daran, **uns treu zu bleiben** – alles Vorsätze, die wir ins neue Jahr mitnehmen sollten.

Sämtliche Pflanzenteile des Efeus sind giftig (!). Nicht nur die Einnahme führt zur Vergiftung, sondern auch das Räuchern der Pflanzenteile kann Vergiftungserscheinungen hervorrufen. Man kann sich **mit der Kraft dieser Pflanze also nur gedanklich mithilfe von meditativem Innenhalten verbinden**.

Holunder

Holunderblüten werden in der Kräutermedizin wegen ihrer **schweißtreibenden Wirkung** geschätzt. Die Holunderpflanze ist in unseren Wäldern wild verbreitet.

Holunder leitet sich vom altdeutschen Wort *holdo* ab, das so viel wie *sanfter Geist* bedeutet. Der Legende nach war der Holunderbaum die **Heimat von Schutzgeistern** und **hielt negative Energien fern**. Man glaubte aus diesem Grund, dass das Fällen eines Holunderbaums den sicheren Tod zur Folge hätte. Deswegen baten die Menschen den

Holunder vor dem Sammeln seiner Blätter oder Blüten um Erlaubnis, um ihn nicht zu reizen und ihn seine heilenden Eigenschaften nicht verlieren zu lassen.

In Deutschland wurde der Holunder **Holdas Baum** (Holda ist eine weitere Bezeichnung für *Frau Holle*) genannt. Holda war in der mittelalterlichen germanischen Folklore eine **Fee mit langen goldenen Haaren, die in Holunderbäumen in der Nähe von Seen und Bächen** lebte. Manchmal konnte Holda als alte Hexe erscheinen, und in England wurde sogar behauptet, dass Holunder nicht nur ein Strauch sei, sondern eine Zauberin mit dem Erscheinungsbild einer Pflanze. Es herrschte jedoch ein **positiver Glaube** vor, der seine magischen und wohltuenden Eigenschaften verherrlichte, so dass die deutschen Bauern, wenn sie auf ihrem Weg einem Holunder begegneten, bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts als Zeichen großen Respekts ihren Hut lüfteten.

Holunder wurde immer in der **Nähe von Klöstern, Festungen und Häusern** gepflanzt, weil er vor dem Bösen, etwa Hexen und Dämonen, schützen sollte. Seine Gaben waren so bekannt, dass die berühmte **Zauberflöte** der germanischen Sagen nichts anderes war als ein Holunderzweig, der seines Marks entledigt worden war. Um seine außergewöhnlichen Kräfte zum Ausdruck zu bringen, musste er jedoch an einer Stelle geschnitten worden sein, an der man den Hahn nicht krähen hören konnte.

Der Holunder nimmt in der langen Geschichte der menschlichen Kultur ebenfalls eine wichtige Stelle ein. Er diente als **Fruchtbarkeitssymbol** und als **Schutz gegen böse Geister**. In der **druidischen Tradition** stand er für **Tod und Wiedergeburt**.

Als **Hüter der Schwelle zwischen irdischer Welt und dem Jenseits** ist der Geist dieser Pflanze in den Raunächten ein treuer Begleiter, der uns **beschützt und klar in eine neue Lebensphase übertreten lässt**.

Das **Verräuchern von Holunderholz und Holunderblüten verbindet mit dem Segen und der schützende Präsenz der alten Mutter** und **schafft eine Brücke zum Wissen und zum Segen unsere Ahnen**.

Mistel

Die Mistel war für die **keltischen Gallier** eine sehr wichtige Pflanze. Sie galt aufgrund ihrer Fähigkeit, auch ohne Wurzeln leben zu können, als **magisch und heilig**. Aus dieser Tradition ging ihre Zuschreibung als Glück bringendes Element hervor. **Tatsächlich durfte nur der Hohepriester sie mit Hilfe einer goldenen Sichel einsammeln**. Die anderen Priester, in weiße Gewänder gehüllt, fingen sie mit einem Stück makellosen Leinens im Flug auf, legten sie in eine mit Wasser gefüllte ebenfalls goldene Schale und zeigten sie dem Volk zur rituellen Verehrung. Um sie zu Heilungszwecken zu verwenden – die Mistel galt bei den Kelten als **diejenige, die alles heilt**, als **Symbol des Lebens**, das über die Winterstarre triumphiert –, verteilten sie das Wasser, mit dem sie sie gebadet hatten, an die Kranken und diejenigen, die vor Krankheiten bewahrt werden wollten.

Die Kelten betrachteten die Mistel als eine **von den Göttern gestiftete Pflanze** und glaubten, dass dieser Strauch dort geboren wurde, wo der Donnerkeil gefallen war, ein Symbol für den Abstieg der Gottheit auf die Erde. Plinius der Ältere berichtet, dass **die von den Kelten verehrte Mistel an der Eiche wuchs**, die als Baum des Himmelsgottes und des Blitzes galt, weil oft Blitze auf sie fielen. Man glaubte, dass das Pflänzchen zusammen mit diesen vom Himmel fiel. „Diese Vermutung“, schreibt Frazer in seinem „Der goldene Zweig“, „wird

durch den Namen ‚Blitzbesen‘ bestätigt, den man der Mistel im Schweizer Kanton Aargau gibt. Denn dieses Epitheton“, fährt Frazer fort, „impliziert eindeutig die gleiche Verbindung zwischen dem Schädling und dem Blitz; ja, der Blitzbesen ist in Deutschland ein gebräuchlicher Name für jeden buschigen oder nestartigen Auswuchs, der auf einem Ast wächst, weil die Unwissenden wirklich glauben, dass diese parasitären Organismen ein Produkt des Blitzes sind. Wenn man also die Mistel mit den mystischen Riten schneidet, erhält man alle magischen Eigenschaften des Blitzes.“

Legenden, die die Mistel in enger Verbindung mit dem Himmel und der Heilung aller Übel sehen, finden sich auch in anderen Zivilisationen der Welt, etwa bei den **japanischen Ainu oder den Valo**, einem afrikanischen Volk.

Die keltischen Bräuche, die auch als druidisch bezeichnet werden – die Priester der Kelten wurden Druiden genannt –, wurden auch **nach der Christianisierung weitergeführt** (besonders in Frankreich). Die Natur der Mistel, ihre Geburt aus dem Himmel und ihre Verbindung mit den Sonnenwenden, konnte in der Tat nicht umhin, die Christen zu einem **Symbol von Christus**, dem Licht der Welt, das auf geheimnisvolle Weise geboren wurde, zu inspirieren. „Wie die Mistel der Gast eines Baumes ist, so ist Christus der Gast der Menschheit, eines Baumes, der ihn nicht auf dieselbe Weise hervorgebracht hat, wie er die Menschen hervorbringt“, schreibt Alfredo Catabiani in seinem „Florario“.

Stechpalme

Die Stechpalme ist ein **immergrüner Strauch**, der zur Familie der **Aquifoliaceae** gehört.

Unter der Schneedecke zittern kleine Tiere in ihren versteckten Höhlen, am weißen Himmel fliegt das Rotkehlchen auf der Suche nach Nahrung hin und her, und hinter den taugetränkten Spinnweben, die wie zerbrechliche Glasgirlanden sanft von den Ästen der Bäume fallen, ziehen Farbtupfer das Auge an, die verraten, dass das Leben trotz des gegenteiligen Anscheins weiterhin munter pulsiert.

Umgeben von Frostkristallen haben die stacheligen Blätter der Stechpalme ihr dunkles, glänzendes Grün nicht verloren, und die scharlachroten Beeren lugen durch das diffuse Weiß und vermitteln Wärme, Vitalität und Fröhlichkeit. All jene Besonderheiten haben diesen prächtigen Baum zu einem **Symbol der Wintersonnenwende und des Wunsches nach Freude und Glück im kommenden Jahr** gemacht, zu einer Hymne auf die **bevorstehende Wiedergeburt der warmen und hellen Sonne**.

Vor allem seine Beeren wurden einst als **kleine Echos des großen Sterns** gesehen, dessen Rückkehr sehnsüchtig erwartet wurde. Aus diesem Grund war es üblich, geliebten Menschen einige Tage vor der Sonnenwende Stechpalmenzweige zu schenken: Sie standen für die **Unsterblichkeit**, das Leben über den scheinbaren Tod hinaus, und sollten ein wenig **Licht in die Dunkelheit und Wärme in den Frost** bringen, zusammen mit dem Glück, das aus den Reichen der subtilen Natur kommt.

Die Druiden hängten Stechpalmenzweige in ihre Behausungen, um die **Geister des Waldes** liebevoll zu ehren, und nach ihnen wurde dieser Brauch weiterhin respektiert, mit der Absicht, **Zauber und Blitze abzuwehren**, die **Fruchtbarkeit der Tiere und des Landes zu stärken** und vor allem **vor böswilligen Erscheinungen und Unglück zu schützen**. Die spitzen Dornen seiner Blätter zeigen nämlich zweifellos ihre Funktion als natürliche Verteidigungsmittel sowie die

Kampfbereitschaft gegenüber dem, was gefährlich oder feindlich ist, die aktive Reaktion auf negative Seinszustände.

Man glaubte, dass die kleinen weißen Blüten der Stechpalme, die an der Klinke der Haustür hingen, das **Eindringen schädlicher Personen oder Wesenheiten verhinderten**, und man glaubte, dass diese magische Kraft noch stärker und mächtiger war, wenn die Tür selbst mit ihrem harten und widerstandsfähigen Holz gebaut worden war. Besonders während der Sonnwend- und Weihnachtsfeiertage war ein solcher Schutz wünschenswert, denn zu dieser Zeit waren die Waldgeister mit ihren Streichen und ihrem Unfug viel bösartiger als sonst.

Als **Baumsymbol der Wintersonnenwende** ist die Stechpalme auch mit dem abnehmenden Teil des Jahres verbunden, der vom größten Glanz der Sonne zum dunkelsten und kältesten Moment führt. Sie repräsentiert den alten Mann des vergangenen Jahres den Holly King, mit seinem langen weißen Bart und seinem strahlenden Lächeln, der seine Gaben zu denen bringt, die sich einen kindlichen Geist bewahrt haben. Er, der je nach Überlieferung verschiedene Namen hat, ist kein anderer als der liebe und süße Weihnachtsmann, der, damit seine Herkunft nicht vergessen wird, auch heute traditionell noch einen Stechpalmenzweig auf seiner Mütze trägt.

Schließlich scheint es, dass in einem alten Zauberspruch die Stechpalme dazu benutzt wird, die **Wünsche des Herzens** anzuziehen. Neun Blätter sollen von einer nicht allzu dornigen Pflanze gesammelt werden, nach Mitternacht an einem Freitag, in völliger Stille. Sie sollen in ein weißes Tuch eingewickelt werden, an dessen beiden Enden neun Knoten geknüpft werden. Das Säckchen soll dann unter das Kopfkissen gelegt werden, und was man sich sehnlichst wünscht, wenn man mit seinem Kopf darauf ruht, wird bald in Erfüllung gehen.

Was aus der festen Lebendigkeit dieses Baumes hervorgeht, ist die **Kraft, die allen Hindernissen, allen Prüfungen widersteht**, besonders den härtesten, die gerade deshalb mit der längsten und dunkelsten Nacht des Jahres verglichen werden.

Mit ihren leuchtenden Farben, die sich im eisigen Weiß des Winters abheben, erinnert uns die Stechpalme daran, **uns nicht von der Dunkelheit überwältigen zu lassen**, diese kleine innere Sonne brennen zu lassen, die ein Licht bringt, das nichts und niemand jemals auslöschen kann, dank dem wir die ewige Freude, die unendliche Fröhlichkeit, den Instinkt zu spielen und zu lachen bewahren, auch wenn alles um uns herum öde und untergegangen scheint.

Das ist die Pracht und der Zauber der Stechpalme, denn sie ist nichts anderes als das **Lächeln des Winters**.

Die Stechpalme wird in der Tradition **aufgrund ihres satten Grüns und ihrer roten Beeren mit Hoffnung und Liebe**, aber auch **mit Blut und Fruchtbarkeit verbunden**.

In den **Raunächten** verleiht uns die Stechpalme mit ihren stacheligen Blättern die **Kraft, Grenzen zu setzen und auf uns zu achten**.

Das Verglimmen ihrer getrockneten Blätter inspiriert uns dazu, **geduldig und weitsichtig Entscheidungen zu fällen**, mit **Ruhe und Achtsamkeit Altes loszulassen** und eine **neue Vision für den nächsten Lebensabschnitt zu finden**.